

Hilfsgerüst zum Thema:

Papst Benedikt XVI.

Josef Ratzinger

Die Auslegung der Heiligen Schrift

- „Der Glaube darf sich nicht gegen die Vernunft stellen, aber er läßt sich auch nicht in die Alleinherrschaft der aufgeklärten Vernunft und ihrer Methodenzwängen.“¹

1. Kritik an der historisch-kritischen Exegese

- Papst Benedikt XVI.: „Die Exegese hat in den letzten hundert Jahren Großes geleistet, aber sie hat auch große Irrtümer hervorgebracht, und die sind noch dazu zum Teil zu Schulddogmen geworden, die anzugreifen von manchen geradezu als Sakrileg gewertet wird, besonders wenn dies von Nichtexegeten geschieht.“²
- Papst Benedikt XVI.: „Der Zeitpunkt für eine gründliche neue Methodenreflexion der Exegese scheint gekommen zu sein. Die wissenschaftliche Exegese muß das philosophische Element an einer Reihe ihrer Grundaxiome erkennen, und sie muß von da aus

¹Papst Benedikt XVI., *Theologische Prinzipienlehre. Bausteine zur Fundamentaltheologie* (München 1982), 342.

²Papst Benedikt XVI., „Schriftauslegung im Widerstreit. Zur Frage nach Grundlagen und Weg der Exegese heute“, in: ders. (Hrsg.), *Schriftauslegung im Widerstreit* (Freiburg 1989), 42.

auch die Ergebnisse überprüfen, die auf diesen Axiomen beruhen.“³

- „Die Debatte um die moderne Exegese ist in ihrem Kern nicht eine Debatte unter Historikern, sondern eine philosophische Debatte. Nur so wird sie richtig geführt; im anderen Fall bleibt es bei einem Gefecht im Nebel. Insofern ist das exegetische Problem mit dem Grundlagenstreit unserer Zeit überhaupt identisch.“⁴
 - Papst Benedikt XVI.: „Vor allem aber kam es mir auf die Einsicht an, daß der Disput um die exegetische Methode (und insofern um die Exegese selbst) kein rein innerexegetisches Problem mehr ist, sondern ein wesentlich philosophisches und daher auch systematisch-theologisches Problem darstellt.“⁵
- Papst Benedikt XVI.: „Philologische und literaturwissenschaftliche Methoden sind und bleiben für die rechte Exegese von entscheidender Bedeutung. Aber zu ihrer wirklich kritischen Anwendung gehört – gerade bei einem Text dieses Anspruchs – auch eine Kenntnis der philosophischen Implikationen des Auslegungsvorgangs. Das selbstkritische Studium der eigenen Geschichte muß auch ein Studium der wesentlichen philosophischen Alternativen des menschlichen Denkens sein.“⁶
 - Papst Benedikt XVI.: „Endlich muß der Exeget erkennen, daß er nicht auf einem neutralen Ort oberhalb oder außerhalb der Geschichte und der Kirche steht. Eine solche vermeintliche Direktheit des rein Historischen kann nur zu Kurzschlüssen führen. Die erste Voraussetzung aller Exegese ist, daß sie die Bibel als *ein* Buch nimmt. Tut sie dies, so hat sie sich schon einen Ort erwählt, der aus dem bloß Literarischen nicht folgt. Sie hat diese Literatur als Produkt einer zusammenhängenden Geschichte und diese

³Ebd.

⁴Papst Benedikt XVI., „Schriftauslegung im Widerstreit. Zur Frage nach Grundlagen und Weg der Exegese heute“, in: ders. (Hrsg.), *Schriftauslegung im Widerstreit* (Freiburg 1989), 33.

⁵Papst Benedikt XVI., „Schriftauslegung im Widerstreit. Zur Frage nach Grundlagen und Weg der Exegese heute“, in: ders. (Hrsg.), *Schriftauslegung im Widerstreit* (Freiburg 1989), 11.

⁶Ebd., 43.

Geschichte als den eigentlichen Ort des Verstehens erkannt. Will sie Theologie sein, muß sie einen Schritt weitergehen: Sie muß anerkennen, daß der Glaube der Kirche jene Art von Sympathie ist, ohne die sich der Text nicht öffnet. Sie muß diesen Glauben als Hermeneutik, als Ort des Verstehens anerkennen, der die Bibel nicht dogmatisch vergewaltigt, sondern die einzige Möglichkeit bietet, sie sie selber sein zu lassen.“⁷

2. Die Heilige Schrift und die Offenbarung

- Papst Benedikt XVI.: „Was macht diese einigermaßen heterogene Literatursammlung, deren Entstehungszeit ein rundes Jahrtausend umspannt, zu einem Buch, zu einem heiligen Buch, das man als solches auslegt?“⁸

- Die Entwicklung innerhalb der Bibel

- Papst Benedikt XVI.: „Nach der Überzeugung der Moslems ist der Koran direkt von Gott diktiert. Er geht durch keine Geschichte hindurch, er braucht keine menschlichen Vermittlungen, er ist ein direktes Wort Gottes.“⁹

- Die Einheit der Bibel

Papst Benedikt XVI.: „Ich kann die Bibel als Wort Gottes nur verstehen, indem ich sie in der Spannung ihrer Einheit lese, in dem Miteinander des Ganzen – und nicht in einzelnen Wörtern oder Sätzen. [...] Die Bibel enthält eben deshalb widersprüchliche oder jedenfalls spannungsreiche Texte, weil der Glaube ja nicht als fertiges System vor uns hingestellt wird.“¹⁰

- „Die Grundvoraussetzung, auf der theologisches Verstehen der Bibel beruht, sei die Einheit

⁷Ebd., 43–44.

⁸Papst Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg 3 2005, 1 2003), 150.

⁹Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 129–130.

¹⁰Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 130.

der Schrift; dieser Voraussetzung entspreche als methodischer Weg die ‚*analogia fidei*‘, d. h. das Verstehen der Einzeltexte aus dem Ganzen heraus. Dazu kommen zwei weitere methodische Hinweise. Die Schrift ist eins von ihrem durchgehenden geschichtlichen Träger her, von dem einen Volk Gottes. Sie als Einheit lesen, heißt daher, sie von der Kirche als von ihrem Existenzort her lesen und den Glauben der Kirche als den eigentlichen hermeneutischen Schlüssel ansehen. Das bedeutet zum einen, daß die Tradition den Zugang zu ihr nicht verbaut, sondern öffnet; es heißt zum anderen, daß der Kirche in ihren amtlichen Organen das entscheidende Wort in der Schriftauslegung zukommt.“¹¹

- * „Dieser theologische Methodenkanon steht nun allerdings zur methodischen Grundorientierung der modernen Exegese in Widerspruch; er ist gerade das, was zu überwinden sie ausgezogen ist.“¹²
- * „Die Bibel, die sich vom Dogma gelöst hat, ist zu einem Dokument des Vergangenen geworden und gehört damit selbst der Vergangenheit an.“¹³

- im Lebenszusammenhang

Papst Benedikt XVI.: „Nur indem ich eines auf das andere beziehe und sich die Bilder dann auch gegenseitig korrigieren, verstehe ich sie als Gottes Wort. Wenn ich sie allerdings aus dem Lebenszusammenhang, in dem sie Gottes Wort sind, isoliere, lese ich geschichtliche Texte. Freilich haben auch diese eine besondere Bewandnis, aber es sind eben Einzelstücke – und es ist nicht immer unmittelbar das Wort Gottes.“¹⁴

– *Sensus plenior*

¹¹Papst Benedikt XVI., „Schriftauslegung im Widerstreit. Zur Frage nach Grundlagen und Weg der Exegese heute“, in: ders. (Hrsg.), *Schriftauslegung im Widerstreit* (Freiburg 1989), 20.

¹²Ebd.

¹³Ebd., 21.

¹⁴Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 130.

- Die Offenbarung ist ‚größer‘ als die Bibel.

Papst Benedikt XVI.: „Dies ist auch der Grund, weswegen die Väter-Theologie und die mittelalterliche Theologie die Bibel selbst nie ‚Offenbarung‘ genannt hat. Die Offenbarung ist das Größere, das dahinter steht.“¹⁵

- Die historischen Ereignisse der biblischen Geschichte sind wesentlich und müssen historisch untersucht werden. „Aber diese geschichtlichen Ereignisse sind für den Glauben doch nur bedeutsam, weil er gewiß ist, daß darin Gott selbst auf eine spezifische Weise gehandelt hat und daß die Ereignisse einen Überschuß über die bloße historische Faktizität hinaus in sich tragen, der von anderswo her kommt und ihnen Bedeutung für alle Zeit wie für alle Menschen gibt.“¹⁶
- Papst Benedikt XVI.: „Alle Schriftworte sind Menschenworte und zunächst als solche auszuliegen. Aber sie beruhen auf ‚Offenbarung‘, d.h. auf dem Berührtwerden von einer Erfahrung, die über den eigenen Erfahrungsvorrat des Verfassers hinausgeht. In Menschenworten spricht Gott, und so entsteht die eigentümliche Inkongruenz des konkreten Wortes gegenüber dem, wovon es kommt. In heutiger Theologensprache ist es üblich, die Bibel einfach ‚die Offenbarung‘ zu nennen. Das wäre den Alten nie in den Sinn gekommen. Offenbarung ist ein dynamischer Vorgang zwischen Gott und Mensch, der immer wieder nur in der Begegnung Wirklichkeit wird. Das biblische Wort bezeugt die Offenbarung, faßt sie aber nicht so, daß sie darin aufginge und nun wie ein Ding in die Tasche gesteckt werden könnte. Die Bibel bezeugt die Offenbarung, aber der Begriff Offenbarung als solcher reicht weiter. Praktisch bedeutet dies: Ein Text kann mehr be-

¹⁵Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 131.

¹⁶Papst Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg ³2005, ¹2003), 150–151. „Texte müssen gewiß zunächst auf ihren historischen Ort zurückgeführt und in ihrem geschichtlichen Kontext ausgelegt werden. Man muß sie aber dann in einem zweiten Auslegungsgang auch von der Ganzheit der geschichtlichen Bewegung und von der Ereignismitte Christus her sehen. Erst der Zusammenklang beider Methoden ergibt Verstehen der Bibel.“ Papst Benedikt XVI., „Schriftauslegung im Widerstreit. Zur Frage nach Grundlagen und Weg der Exegese heute“, in: ders. (Hrsg.), *Schriftauslegung im Widerstreit* (Freiburg 1989), 40.

sagen, als sein Autor selbst sich dabei zu denken vermochte.“¹⁷

- im Lichte des Ganzen

- Inspiration und Irrtumslosigkeit

Papst Benedikt XVI.: „Daraus folgt bereits, daß ich das Kriterium der Inspiration und auch der Irrtumslosigkeit nicht mechanisch anwenden kann. Es ist unmöglich, einen einzelnen Satz herauszunehmen und zu sagen, nun ja, dieser Satz steht im großen Lehrbuch Gottes, also muß er einfach in sich richtig sein.“¹⁸

Papst Benedikt XVI.: „Die Inspiration besteht darin, daß die Menschen, die den Text verfaßt haben – wobei das sehr häufig auch kollektive Werdeprozesse gewesen sind –, aus dem Volk Gottes und seiner Geschichte heraus sprechen. Sie sind dadurch, daß sie durch viele Vermittlungen hindurch die Geschichte des Gottesvolkes und die Führungen Gottes ins Wort bringen, in dem Subjekt Gott mit verankert.“¹⁹

- Papst Benedikt XVI.: „Wenn der lebendige Christus die eigentliche Norm der Bibelauslegung ist, so bedeutet dies, daß wir dieses Buch nur recht verstehen im gemeinsamen synchronen und diachronen Glaubensverständnis der ganzen Kirche.“²⁰

¹⁷Papst Benedikt XVI., „Schriftauslegung im Widerstreit. Zur Frage nach Grundlagen und Weg der Exegese heute“, in: ders. (Hrsg.), *Schriftauslegung im Widerstreit* (Freiburg 1989), 41.

¹⁸Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 131.

¹⁹Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 131.

²⁰Papst Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg ³2005, ¹2003), 154.

- Die Gestalt des ‚Verfassers‘ ist dreifach gestuft.
 - Der individuelle Verfasser wird getragen vom
 - Volk (als ganzem).
 - Schließlich ist der Hl. Geist der ‚Verfasser‘.
Papst Benedikt XVI.: „In diesem Prozeß der Überschreitungen, der Reinigungen, des Wachsens ist der inspirierende Geist wirksam, der im Wort die Taten und Ereignisse führt und in den Ereignissen und Taten wieder zum Wort treibt.“²¹

3. Die Beteiligung des Lesers

- Papst Benedikt XVI.: „Aber Gott ersetzt nicht unser Denken. Er ersetzt nicht die Wissenschaft, ersetzt nicht unsere eigene geistige Anstrengung. Er läßt uns [...] die Welt zum Disput, damit wir selber uns mit ihr auseinandersetzen. Er spricht nicht in die Lücken unseres Wissens ein.“²²
- Benedikt zitiert Gregor den Großen: Das Wort der Schrift wächst mit dem Lesenden.

4. Die historische Lektüre und die theologische Lektüre

- Papst Benedikt XVI. stellt sich „der Frage nach dem Wesen einer nicht bloß historischen, sondern eigentlich theologischen Schriftauslegung“²³.

²¹Papst Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg ³2005, ¹2003), 151.

²²Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 132.

²³Papst Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg ³2005, ¹2003), 150.

- Papst Benedikt XVI.: „Das eine ist, die Bibel als streng historische Lektüre zu betrachten, die sozusagen die menschliche Komponente schonungslos bloßlegt. Das andere ist, die Bibel nur in ihrer Ganzheit als Wort Gottes zu sehen, in der sich die einzelnen Dinge aufeinander beziehen und sich im Verlauf des Weges erschließen.“²⁴
- „die Schrift in der lebendigen Überlieferung der gesamten Kirche lesen“²⁵
- Der erste Autor hat nicht das letzte Wort.
Papst Benedikt XVI.: „Man [kann] die Bedeutung ihrer einzelnen Texte nicht auf die historische Aussageintention des [...] ersten Verfassers fixieren.“²⁶
- Papst Benedikt XVI.: „Alle Texte stehen ja in einem Prozeß der Fortschreibungen, in denen sich ihr Sinnpotential immer weiter öffnet, und kein Text gehört daher bloß einem einzelnen historischen Autor zu.“²⁷

5. Die traditionelle Lehre über die Schriftsinne

- Papst Benedikt XVI.: „Die Lehre vom mehrfachen Schriftsinn, die von den Vätern entwickelt und im Mittelalter systematisiert wurde, wird heute vom Wesen dieses eigentümlichen Textgebildes her wieder als wissenschaftlich angemessen erkannt.“²⁸
- Papst Benedikt XVI.: „Ja, Thomas ist in allem die Synthese und die Summe.“²⁹

²⁴Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 131.

²⁵Papst Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg ³2005, ¹2003), 152.

²⁶Papst Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg ³2005, ¹2003), 153.

²⁷Papst Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg ³2005, ¹2003), 153.

²⁸Papst Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg ³2005, ¹2003), 153.

²⁹Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 137.

1. „der sogenannte buchstäbliche Sinn, das heißt die historisch-literarische Bedeutung, die man als Aussage des historischen Augenblicks der Textentstehung nachzuzeichnen versucht.“³⁰
 - Bei Thomas ist das wesentlich anders [siehe Anhang, S. 10, Z. 27–37; S. 11, Z. 14–19].
2. der sogenannte ‚allegorische‘ Sinn
3. „die moralische Dimension“³¹
4. „die eschatologische Dimension“³²

³⁰Papst Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg ³2005, ¹2003), 153.

³¹Papst Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg ³2005, ¹2003), 154.

³²Ebd.

Thomas von Aquin

Ob die Hl. Schrift unter einem Buchstaben mehrere
Bedeutungen hat

Summa theologiae, I, q. 1, a. 10

1. Argument: Man unterscheidet in der Hl. Schrift gewöhnlich den historischen oder buchstäblichen Sinn, den allegorischen, den tropologischen oder moralischen und endlich den anagogischen Sinn. Dieser vielfache Sinn der Hl. Schrift muß aber Verwirrung anrichten und den Leser irreführen, und er hebt die Sicherheit des Argumentieren auf [*tollit arguendi firmitatem*]. Denn auf diese Art läßt sich aus vielen Sätzen der Hl. Schrift gar nichts beweisen, sondern es ist höchstens Anlaß zu Trugschlüssen gegeben. Die Hl. Schrift aber muß mit letzter Zuverlässigkeit die Wahrheit zeigen können, ohne alle Gefahr der Täuschung. Also kann mit derselben Schriftstelle kein mehrfacher Sinn verbunden sein.

2. Argument: Augustinus sagt: ›Das Alte Testament wird in vierfacher Weise überliefert: nach dem Historischen, dem Aitiologischen, dem Analogischen und dem Allegorischen.‹ Diese vier stimmen aber nicht zusammen mit den oben genannten. Also kann mit demselben Text kein mehrfacher Sinn verbunden sein.

3. Argument: Außerdem gibt es noch eine andere Art der Auslegung, nämlich die nach dem parabolischen Sinn. Auch dieser ist unter den vier genannten nicht enthalten.

ANDERSEITS schreibt Gregorius: ›Die Hl. Schrift übertrifft schon durch die Eigenart ihrer Sprache alle Wissenschaften. Denn wo sie Geschichte erzählt, offenbart sie zugleich ein Mysterium.‹

ANTWORT: Urheber [*auctor*] der Hl. Schrift ist Gott. In Gottes Macht aber liegt es, zur Bezeichnung und Kundgebung von etwas nicht nur Worte zu verwenden – das kann auch der Mensch –, sondern die Dinge selbst. Wenn also schon in allen Wissenschaften die Worte ihren bestimmten Sinn haben, so hat unsere Wissenschaft das Eigentümliche, daß die durch die Worte bezeichneten Dinge selbst wieder etwas bezeichnen.³³ – Die erste Bedeutung also, nach der die Worte die Dinge bedeuten, wird wiedergegeben durch den ersten ›Sinn‹, nämlich den historischen bzw. buchstäblichen. Die andere Bedeutung aber, wo die durch die Worte bezeichneten Dinge selbst wieder andere Dinge bezeichnen, wird wiedergegeben durch den *sensus spiritualis*, den geistigen ›Sinn‹. Und zwar gründet der geistige Sinn im Literalsinn und setzt diesen voraus.

³³Vgl. *Quaestiones quodlibetales*, VII, q. 6, a. 16: »Unde in nulla scientia humana industria inventa, proprie loquendo, potest inveniri nisi litteralis sensus: sed solum in ista Scriptura.«

Dieser geistige Sinn wird dreifach eingeteilt. Wie nämlich das Alte Gesetz (nach Hebr. 7, 19) ein Vorbild des Neuen ist und das Neue Gesetz selbst (nach Dionysius) ein Vorbild der zukünftigen Herrlichkeit, so ist auch im Neuen Gesetz das, was am Haupte [Christus] geschehen ist, Zeichen und Vorbild dessen, was wir [die Glieder] tun sollen. Soweit also die Geschehnisse des Alten Testamentes die des Neuen vorbilden, haben wir den allegorischen Sinn; soweit das, was an Christus selbst oder an seinen Vorbildern geschah, zum Vorbild und Zeichen für unser eigenes Handeln wird, haben wir den moralischen Sinn; soweit es aber das vorbildet, was in der ewigen Herrlichkeit sein wird, haben wir den anagogischen Sinn.

Nun bezeichnet man aber das, was der Autor bei seinen Worten ›im Sinne hat‹, als den Literalsinn. Urheber der Hl. Schrift aber ist Gott, der in seiner Erkenntnis alles zumal begreift. Also ist es (nach Augustinus) ganz angemessen, wenn auch nach dem Literalsinn derselbe Schrifttext mehrere Bedeutungen hat.

ZU 1: Die Vielzahl dieser Bedeutungen ist weder Anlaß zu einer falschen Mehrdeutigkeit [aequivocationem] noch zu irgendeiner andern unerwünschten Wirkung von Vielheit. Denn dieser mehrfache Sinn entsteht, wie aus dem Gesagten hervorgeht, nicht dadurch, daß dasselbe Wort die verschiedensten Bedeutungen hat, sondern dadurch, daß die durch die Worte bezeichneten Dinge selbst wieder Zeichen und Sinnbilder sein können für andere Dinge. Also kann daraus gar keine Verwirrung folgen, da jeder mögliche Sinn in einem einzigen gründet, nämlich im Literalsinn. Und nur der Literalsinn kann zur Grundlage des Beweises genommen werden, nicht aber etwas der allegorische, wie schon Augustinus gegen den Donatisten Vinzentius bemerkt. Das tut der Hl. Schrift in keiner Weise Eintrag, weil unter dem geistigen Sinn keine einzige glaubensnotwendige Wahrheit enthalten ist, die nicht anderswo in der Hl. Schrift im Literalsinn klar und deutlich überliefert würde.

ZU 2: Das Historische, das Aitiologische und das Analogische gehören zu ein und demselben Literalsinn. Und zwar ist das Historische (nach Augustinus) dort gegeben, wo etwas erzählt wird; das Aitiologische, wo eine Begründung beigefügt, wird – so gibt der Herr selbst bei Matthäus 19,8 den Grund an, weshalb Moses den Juden erlaubt habe, die Gattin zu entlassen, nämlich wegen ihrer Herzenshärte –; das Analogische aber ist dann gegeben, wenn nachgewiesen wird, daß die eine Schriftstelle der andern nicht widerspricht. – Unter jenen vier aber vertritt allein die Allegorie den oben genannten geistigen Sinn in seiner dreifachen Bedeutung. So begreift auch Hugo von St. Viktor unter dem allegorischen Sinn ebenfalls den anagogischen und erwähnt infolgedessen im 3. Buch seiner Sentenzen einen nur dreifach verschiedenen Sinn: den historischen, den allegorischen und den tropologischen.

ZU 3: Der parabolische Sinn ist ebenfalls unter dem Literalsinn enthalten. Denn durch die Worte kann etwas in doppelter Weise bezeichnet werden: im eigentlichen und im übertragenen, bildlichen Sinne. Und doch liegt der Literalsinn dann nicht etwa im Bilde selbst, sondern in dem, was durch das Bild versinnbildet werden soll. Wenn z. B. die Hl. Schrift vom Arme Gottes spricht, so will der Literalsinn nicht etwa besagen, daß wir bei Gott wirklich ein derartiges leibliches Glied annehmen müssen, sondern er bezeichnet nur das, was durch dieses Glied versinnbildet wird, nämlich die Kraft Gottes. So kann also unter dem Literalsinn der Hl. Schrift niemals etwas Falsches enthalten sein.